

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 5 (1929)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Namenszüge berühmter Männer mit graphologischen Randglossen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833397>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Namenszüge berühmter Männer

## mit graphologischen Randglossen

**H**andschrift und Charakter — das ist immer noch ein etwas umstrittenes Gebiet, wenn auch lange nicht mehr so kraß wie vor dreißig und fünfzig Jahren. Abbé Jean Hyppolite Michon hat 1875 das erste Buch über Graphologie veröffentlicht. Seitdem haben sich viele Berufe und fast noch mehr Unberufene mit der Deutung der Handschrift für den Charakter des Schreibers befaßt. Die Unberufenen haben in der Graphologie, die man heute mehr und mehr wissenschaftlich zu vertiefen strebt ist, schon früh gequasalbert. Wer oft die gewundenen Urteile, das fast tragikomische Deuteln gewisser angeblicher Schriftkundler und die darin enthaltenen Widersprüche liest, der ist nur zu leicht versucht, die Graphologie als Charlataerie abzutun.

Es ist klar, daß das einseitige und ausschließliche Abstellen eines Urteils über einen Menschen auf die Schrift, die Begründung des Urteils mit der gewissermaßen physischen Leistung des Schreibers ebenso verfehlt ist, wie wenn heute, der Mode zuliebe, mancher — meist unberufener Graphologe von früher sich nun Graphopsychologe heißt, weil dies in mancher Leute Augen zügiger ist.

Dr. Gottfr. Keller, der Zürcher Dichter  
Gottfr. Keller, der Zürcher Dichter

Grimm Jakob H. Heine  
H. Grimm, deutscher Dichter  
H. Heine, der deutsche Dichter

Jos. Viktor von Scheffel  
Jos. Viktor von Scheffel, der Dichter des „Trompeten von Streckingen“ usw.

Theodor Fontane  
Theodor Fontane, der Berliner Romancier

Marie Ebner  
Marie Ebner, die Österreichische Dichterin  
Marie Ebner - v. Eschenbach

F. M. Dostoevsky  
F. M. Dostoevsky, F. W. Weber, der deutsche Dichter-Arzt

Conrad Ferdinand Meyer  
Conrad Ferdinand Meyer, der Zürcher Dichter

Eugène Sue  
Eugène Sue, schweizerischer Dichter

Boz.  
Boz., Pseudonym v. Charles Dickens  
Charles Dickens, englischer Dichter

Giarbosschein  
Giarbosschein

Ebensowenig als man an Hand der Schrift die äußere Erscheinung des Menschen sich vorstellen kann, so wenig wird man sie allein zur Wertung und Deutung der Seele und des Seelenlebens oder kurz des Charakters eines Schreibers heranziehen können. Wohl wird sie im Verein mit anderen physi- chen und psychischen Äußerungen des Menschen als wichtiges Element der Beurteilung eines Ge samtcharakters Wichtiges beizutragen vermögen, selbst dann, wenn man berücksichtigt, daß die Schrift eines Menschen nicht zu allen Zeiten dieselbe ist und nicht selten unter gewissen seelischen Stimmungen und Erlebnissen Veränderungen unterworfen ist und zwar dies um so mehr als ein Mensch auf solche innerlich reagiert. Ohne Zweifel wird man in der Schriftentwicklung eines Menschen von seinen Schuljahren an bis zur vollen Entfaltung des inneren Menschen sehr beachtenswerte Anhaltspunkte für die Beurteilung seines Charakters entdecken.

Und wenn man nach der kleinsten Schriftprobe eines Menschen ein Urteil — und wenn es auch nur ein Teilurteil wäre — über gewisse Charaktereigenschaften fällen darf, so sicherlich nicht zuletzt aus seiner Namensunterschrift. Das will nicht besagen,

dass eine Unterschrift allein ein fertiges Charakterbild des betreffenden Signifikanten liefern kann, wenigstens in den allerwenigsten Fällen. Das wird um so weniger möglich sein, als gar manche Schriftkundige in wichtigsten Grundsätzen der Bewertung eines Namenszuges sich widersprechen, was übrigens auch auf anderen Wissenschaftsgebieten vorkommt, die fester begründet sind als die wissenschaftlichen Elemente der Graphologie. So meint W. Langenbruch, daß aus der Art oder Größe des Zeichens, das viele ihrem Namenszug anzufügen pflegen, auch das Alter des Schreibers gelesen werden könnte. Abbé Michon, der «Vater der Graphologie», meint, daß das Fehlen der Paraphe im Namenszug die großen und edlen Charaktere anzeigen, die ihre Überlegenheit über die in sozialer oder intellektueller Hinsicht Tiefstehenden fühlen. Demgegenüber will der berühmte Lombroso entdeckt haben, daß mehr oder weniger komplizierte Namenszüge bei genialen Menschen angetroffen werden, eine Auffassung, die man sehr leicht als absurdum führen könnte, weil nicht selten unbedeutende Menschen in komplizierten Paraphen ihre Hohlheit und Wichtigkeit dokumentieren. Es sei nur angedeutet, daß die Art eines Namenszuges zum Teil wenigstens oft auch davon mitbestimmt wird, wie sich die Buchstaben in ihrer leichteren oder schwierigeren Schreibart folgen (z. B. Zahn oder Liszt, Hebel oder Dostojewski). Einen gewissen Einfluß übt ohne Zweifel auch der Beruf eines Schreibers auf seinen Namenszug aus. Künstler, Dichter, Schauspieler, Industrielle und Kaufleute werden viel eher ihren Namenszügen Paraphe anfügen als dies bei eigentlichen akademischen Berufen, Theologen, Aerzten, Rechtsanwälten usw. der Fall ist. Immerhin gilt auch hier die Regel: keine Regel ohne Ausnahme. Das posierende 17. Jahrhundert sah mehr Paraphe in Unterschriften als das 18. und dieses noch mehr als das 19. Jahrhundert.

Diderot  
Diderot, französischer Encyclopädist

Ampère  
A. Ampère, französischer Physiker

F. Avenarius  
F. Avenarius, Herausgeber des „Kunstwart“

Th. Carlyle  
Th. Carlyle, großer englischer Schriftsteller

L. U. Klemm  
L. U. Klemm, Châteaubriand, französischer Dichter

V. Hugo  
Victor Hugo, französischer Dichter

Emile Zola  
Emile Zola, französischer Romancier

Theophile Gautier  
Theophile Gautier, franz. Schriftsteller

J. J. Rousseau  
J. J. Rousseau, französischer Schriftsteller

Angier  
Angier, französischer Dramatiker

Philippus Melanchthon  
Philippus Melanchthon, deutscher Reformator

Sebastian Brant  
Sebastian Brant, elsässischer Dichter

J. F. Andersen  
J. F. Andersen, dänischer Märchenerzähler

G. G. Geibel  
Geibel, deutscher Dichter

Georg Büchner  
Georg Büchner, deutscher Dramatiker

Wenn also, wie gesagt, aus einer bloßen Unterschrift keine zu weit reichenden Schlüsse gezogen werden dürfen, so wird doch etwa gelten dürfen: ein einfacher und bescheiden Mensch wird nie eine große Unterschrift mit Schnörkeln und Schleifen aufweisen, während umgekehrt der Anmaßliche, Eingebildete und Hochmütige seine Unterschrift nie klein und bescheiden sehen wird. Es gibt immer noch Leute, die mit ihrer Unterschrift viel mehr sagen wollen, wer und was sie sind und sein möchten. Punkte nach der Unterschrift zeugen für Ordnungs liebe, Gewissenhaftigkeit, aber sie weisen auch auf Vorsicht, die bis zum Mißtrauen gesteigert sein kann. Sorgfältige Namenszüge bekunden ebenfalls Ordnungs liebe, aber auch eine gewisse Abhängigkeit des Schreibers von dem Werturteil anderer, während wenig sorgfältige, flüchtige Namenszüge den gerin gen Wert bekunden, den der Schrifturheber dem Eindruck auf die Außenwelt beimitzt. Wo Unter längen der Schrift größer sind als Oberlängen, wie gen die praktischen Interessen den geistigen vor. Paraphe bedeuten bei höherstehenden Persönlichkeiten ein gewisses Repräsentationsbedürfnis, weil sie damit gewissermaßen ihre Bedeutung und Würde ins rechte Licht rücken möchten. Bei Künstlern und Dichtern lassen sie auf lebhafte Phantasie schließen.

Zum Vergleich, wie der zünftige Graphologe etwa einen Namenszug charakterisiert, wählen wir einige Beispiele, die sich an allgemeine graphologische Grundsätze anlehnen. Der verehrliche Leser mag diesen Beispielen — wenn ihn die Lust dazu kommt — die Reihe der übrigen Namenszüge selber studieren und bewerten.

Goethe von Berlepsch, fehldienstiger Ritter

Aufwärtsgehende Unterschriften weisen auf Ehrgeiz, Elfer und Streben (was wegen der Engen der Schrift mit der Zeit und dem Hintergrund eine erhebliche Einschränkung gebietet). Pfeilförmige Paraphe weisen auf Schlaumei.

L. U. Klemm.  
R. Schumann.  
In der Linie abwärtsgehende Unterschriften offenbaren einen pessimistischen Einschlag im Wesen des Schrifturhebers.

F. Chopin  
Wer seinen Namen unterstreicht, will ihm besonders hervorheben, denn bei ihm wird durchwegs Namens- und Familienstolz vorherrschen.

Friedrich Rückert  
Friedrich Rückert  
Die Einfachheit der Unterschrift zeigt die Bedeutung und Einfachheit des Schrifturhebers an.

Friedrich Schlegel  
Friedrich Schlegel  
Der zarte, leicht schräge Namenszug Lessings bekunden den Empfindungsfähigen, Sensiblen.

Johann Strauß  
Die keulenförmige Art des Namenszuges Brahms zeigt, daß ausgerichtetes Selbstgefühl die Triebfeder ist.

Franz Humpertinck  
Franz Humpertinck  
Die Übersteigung des Namens betont Familienstolz, sowie ausgeprägtes Selbstgefühl auf eine gewisse Herrschaftsucht hin.

E. Förster  
E. Förster  
Kurvenreiche Unterschriften wie bei Humpertinck verraten joviales Wesen.

E. Förster  
E. Förster  
Spinnenförmig eingeringelte Namenszüge weisen auf Verschlossenheit, Undurchdringlichkeit.

J. W. Goethe  
J. W. Goethe  
Eine fadenförmig eingringelte Unterschrift kennzeichnet diplomatisches und verschlossenes Wesen, die stielartige Paraphe weist auf Zähigkeit.

Stark ausgeprägte Schnörkel sind stets ein Zeichen für Eitelkeit und Selbstgefälligkeit.